

# Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag.  
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:  
 für Dieße 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Siebenter Jahrgang.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreispaltige  
 Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.  
 Expedition: Geschäftslokal Friedrichstraße 7.

## Nichts als Deficit.

Die praktischen Folgen der Reichstagsbeschlüsse über das Militärbudget machen sich fühlbar in Gestalt von Ziffern, die eine beredete Thatsache führen. Überorts hat man mit Deficits zu rechnen, mit Deficits, die schon da sind, oder bevorstehen, im Haushalte des Bundes, Preußens und der anderen Einzelstaaten. Und überall haben sie dieselbe Ursache. Das Deficit im Bundeshaushalt wird allerdings amtlich auf eine Mindereinnahme vom Postwesen zurückgeführt, formell ist das richtig. Man setzte das Porto herab, wandte sich von dem antiquirten, ganz unwirtschaftlichen Grundsatz, die Postverwaltung lediglich als ein lucratives Geschäft für den Staat zu betrachten, ab und einer verständigeren Praxis zu. In Folge des wurde der Ueberschuß der Postverwaltung geringer, dieser Minderetrag fehlt in der Kasse des Nordbundes, und außerordentliche Matricularumlagen sollen ausgeschrieben werden, ihn zu decken. Aber abgesehen von der Art dieses Verfahrens, was ist der Grund, daß man einen so zweifelhaften Ueberschuß wie den von der Postverwaltung in Abrede stellte? — lediglich die Höhe des Ausgabebudgets, und innerhalb desselben die Höhe des Militäretats! Was ist der Grund, daß amtlich und halbamtlich jeder Gedanke an die Möglichkeit, daß der Ausfall durch Sparen an anderer Stelle gedeckt werden könne, zurückgewiesen wird? allein der Entschluß, an dem Militäretat nicht zu rütteln und nicht rütteln zu lassen! das ganze norddeutsche Bundesbudget besteht zum weitest aus größten Theil aus der Summe, die für die Friedensarmee verwandt wird, 66 Millionen. Die paar Millionen, die für andere Zwecke verwandt werden, fallen gar nicht ins Gewicht. Und doch beschränkt sich auf diese paar Millionen das Budgetrecht der Reichstages. Bei der Prüfung des Budgets, bei der Berathung desselben sind jene 66 Millionen immer das Postulat, immer die unveränderliche Größe, über die man sich ärgern, die man aber nicht ändern kann. Fehlen im Bundesbudget für 1868 nahezu 3 Millionen, so weißt man dem preussischen Staatsbudget für 1869 schon jetzt ein Deficit von 6—7 Millionen.

Die Officiösen leugnen die Thatsache und suchen sie mit den üblichen Redensarten zu vertuschen, aber gegen die Ziffern, welche ihnen entgegengeworfen sind betreffs der Mehrausgaben, welche für 1869 geleistet werden müssen und betreffs der im Etat für 1868 aufgeführten Einnahmen, welche für 1869 wegfallen, läßt sich schwer streiten. Selbst wenn man ihnen zugäbe, daß Eisenbahnen und andere Staatsunternehmungen im nächsten Jahre zwei bis drei Millionen mehr eintragen würden, als in dem laufenden, so blieb immer noch ein Deficit von 4 Millionen, auf das man sich gefaßt zu machen hätte. Noch mehr als dies — wenn der preussische Staat im nächsten Jahre leisten soll, was er nach Recht und Billigkeit leisten müßte, und was das Abgeordnetenhaus schon wiederholt und nachdrücklich gefordert hat, so würde das Deficit noch viel, viel größer werden. Der Landtag hat z. B. eine Verbesserung der Gehalte der Elementarlehrer, der Gymnasiallehrer, der Universitätslehrer und der Justizbeamten sowie der Verwaltungsbeamten verlangt. Die Ausführung dieser Beschlüsse ist eine dringende Nothwendigkeit, aber soll dieselbe erfolgen, so wird sich das Deficit um 4 bis 5 Millionen steigern. Und warum auch dieses Deficit? — weil das Militärbudget unantastbar ist! weil der Reichstag dem Abgeordnetenhause dies Recht, an jenem Abstriche zu machen, aus der Hand gewunden hat. Eine sachgemäße Berathung und Beschlußfassung über das Budget ist im Landtage so wenig möglich als im Reichstage, weil die stärkste Ausgabe, die schwerste Belastung des Landes außerhalb seines Bereichs liegt. Er kann es noch so dringend nothwendig halten, für Schulen und Unterrichtszwecke Millionen zu verwenden, — woher die Millionen nehmen, so lange das Militärbudget alle Steuererträge verschlingt? Der Landtag kann mit einem Wort nicht ausgeben am rechten Ende, weil er nicht sparen kann am rechten Ende. — Das ist die Lage der Dinge im Bunde und in Preußen, und ähnlich ist sie in den anderen Einzelstaaten. Der Materialismus zwingt zum Sparen an unrechter Stelle, und erzeugt Deficits. Die Deficits sind die sichtbaren praktischen Wirkungen jener Eingangs erwähnten politischen Beschlüsse.

## Norddeutscher Bund.

Berlin. In militärischen Kreisen wird jetzt mit großer Bestimmtheit Saarlouis als künftiger Ersatz für Luxemburg durch Erhebung des Platzes zu einer Festung ersten Ranges bezeichnet. Die hierdurch bedingten Um- und Verstärkungsarbeiten sollen, wie es heißt, im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Mit der Erhöhung des Garnisonstandes ist durch 1 Bataillon des 7. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 69 und 2 Compagnien Festungs-Artillerie bereits vorgegangen.

Man darf es jetzt als ganz sicher annehmen, daß die Regierungen des Zollvereins dem nächsten Zollparlamente wieder eine Vorlage machen werden, behufs Erhöhung der Tabaksteuer und des Tabakzollens. Man wird fürs Erste zu dem alten Plan zurückkehren, die Morgensteuer auf 12 Thlr. und den Eingangszoll auf 6 Thlr. zu erhöhen. Es ist seit dem ersten Bekanntwerden dieser Absichten im Frühjahr 1867 so wiederholt von allen Seiten das Schädliche dieser Steuererhöhung nachgewiesen worden, daß man sich, nachdem das Zollparlament einmal die Vorlage verworfen hatte, wohl der Hoffnung hingeben durfte, die Regierungen würden sie nicht wieder aufnehmen. Daß dies doch geschieht, zeigt, daß man mit dem Tabak noch weitergehende Pläne hat, daß man ihn zu einem sehr ausgiebigen Steuerobjekt machen will, sei es, nach Ausrottung des inländischen Tabaksbaues, durch einen sehr hohen Eingangszoll, sei es, nach dem Verbot der Tabakseinfuhr, durch Einführung des Monopols. Beide Wege gereichen dem Nationalwohlstande nicht zum Vortheil und es wird sich auch wohl in der Volksvertretung keine Majorität dafür finden, es müßte denn sein, die Regierung biete für die Annahme der Vorlage solche Erleichterungen bei andern Steuern, daß der Vortheil für das Volk deutlich hervortritt. Das ist aber leider nicht zu erwarten, man will eine Vermehrung der Einnahmen aus der Tabaksteuer, weil man eine Vermehrung der Einnahmen überhaupt will, weil man noch nicht daran denkt, die Ausgaben für das Militär auf den dritten Theil oder höchstens auf die Hälfte dessen, was man jetzt dafür ausgiebt, zu reduciren. Würde man sich dazu entschließen, so brauchte man sicherlich keine Steuererhöhungen zu verlangen, so könnte man nicht nur mit den jetzigen Einnahmen bequem auskommen, sondern man könnte auch noch einzelne Erleichterungen eintreten lassen. So könnte man z. B. schon bei Herabsetzung der Ausgaben für das Militär auf die Hälfte die Salzsteuer fallen lassen und doch dabei noch eine starke Vermehrung der Ausgaben für produktive Zwecke eintreten lassen. (Zeidler hält die Nachricht von einer Erneuerung der Tabaksteuervorlage für eine Ente. Man beabsichtige überhaupt nur eine Steuervorlage zu machen und zwar eine, welche den vorhandenen Bedürfnissen vollständige Abhilfe gewähren dürfte.)

Der Statthalter von Uttauen, Nachfolger Kauffmann's, der Kosaken-Uttaman Potapoff, hat folgende Verordnung erlassen: Verordnung des Statthalters für das westlich-nördliche Land, an sämtliche Gouverneure. Wilna, 9 Juli 1868. Mit meinem Umlaufschreiben vom 22. März l. J. habe ich aufgetragen, alle der Benützung der polnischen Sprache Schuldigen mit Geldstrafen zu belegen. In meinem Umlaufschreiben habe ich klar und deutlich einem Jeden verboten, sich öffentlich der polnischen Sprache zu bedienen. Es wurde gesagt, daß es verboten ist, im amtlichen Verkehr, in der Kirche, im Theater und auf der Straße Polnisch zu sprechen. Wie ich nun vernommen habe, erlauben sich viele polnische Einwohner, das Verbot zu umgehen, und scheinen dasselbe etwa nicht verstanden zu haben. Demzufolge bin ich genöthigt, mein Umlaufschreiben vom 22. März folgendermaßen zu erklären: Es ist strengstens verboten, sich an allen öffentlichen Orten der polnischen Sprache zu bedienen: nämlich: in der Kirche, auf der Straße, in Hotels, in Einkehrhäusern, Comptoiren, Zuckerbäckereien, Kaffeehäusern, Restaurationen, Weinhandlungen, Bierhallen, Spazierorten, Gärten, in allen Läden, Druckereien, photographischen Anstalten und im Allgemeinen an allen Orten, wo das Publikum sich versammeln oder eintreten darf. Auch ist es nicht gestattet, in Privathäusern, bei einer Versammlung von mehr als zwei Personen polnisch zu sprechen. Es wird bloß im häuslichen Umgange mit der nächsten Familie, nämlich zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, aber bloß und allein im häuslichen Raume, sich der polnischen Sprache zu bedienen gestattet. Diese Verordnung soll pünktlich beobachtet und die Geldstrafen diesermaßen auferlegt werden, damit sie eine wahre Strafe für die Schuldigen seien.

Inowraclaw. In neuerer Zeit sind mehrfach Anträge auf Erstattung irrtümlich gezahlter Klassensteuerbeiträge noch aus dem Jahre 1866 gestellt worden. Da dies aber nicht ordnungsgemäß ist, so sollen, höherer Verfügung zufolge, alle Anträge auf Wiedererstattung der Klassensteuer, welche nicht spätestens in 6 Monaten nach Ablauf des betreffenden Rechnungsjahres angebracht, unbedingt zurückgewiesen werden.

Ein Justiz-Ministerial-Erlaß v. 5. Juli d. J. weist die Gerichte an, die durch strafbare Auswanderung verwirkten Strafen gegen solche Personen, die in ihre frühere Heimath zurückkehren, vorher aber das nordamerikanische Bürgerrecht resp. Heimathrecht erworben haben, (siehe Nr. 55 u. Bl.) nicht mehr zu vollstrecken. Die Bestimmung gründet sich auf den unter dem 22. Februar d. J. zwischen dem norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgeschlossenen Vertrag. Die Oefängniß-Direktionen sind angewiesen, etwa wegen derartiger Vergehen Verhaftete sofort zu entlassen.

Sämmtliche Ortshästen bis zu 1500 Seelen sollen allmählig mit Telegraphen-Stationen versehen werden.

(Sommertheater.) Es ist uns nicht unbekannt geblieben, welchen Sturm unser Referat in No. 60 unter den Mitgliedern unseres Sommertheaters hervorbrachte, deren Mangel wir mit zu viel schonender Rücksicht für den Herrn Direktor Gehrmann kritisirten. Derartige Manifestationen zeigen uns ganz deutlich, daß die aufgelaufene, in ihrer Wichtigkeit sich offenbarende Halbheit das Licht der Wahrheit scheut, und daß hingegen das aufstrebende Talent jede Lehre annimmt, welche es von den Schlacken aller Unnatur reinigt und auf Bahnen der Vollendung weist, wo es

sich am produktivsten verwerthen kann. Mit diesem wollen wir uns um so eingehender beschäftigen. Keine Wahrheit verliert etwas an ihrem Werth, wenn sie an den Tag gefordert wird. Der dramatische Künstler büßt noch lange nicht die Selbstständigkeit seines Schaffens ein, wenn er auch auf das Urtheil der Kritik hört; im Gegentheil, die Kritik erheitert ihm die Arbeit zur Erfassung des Grundgedankens, der unbewußt oder instinktiv behandelt wurde; sie ist die Opposition gegen Alles, was in mangelhafter Ordnung des Lebens, im Mißverstehen der Verhältnisse oder in Nichtachtung der Naturgesetze besteht; sie stärkt und erweitert unser Urtheil in allen Fragen des Lebens und des Geistes, sie warnt uns vor Eigendünkel, Ueberhebung und Unmaßung durch herabdeutende Beispiele und lehrt das Große von dem Kleinen, das Gute von dem Schlechten unterscheiden. Zu diesem Behufe wird in Wahrheit Kritik geübt, aber freilich für solche, die sich für nichts weniger als die Vollkommenheit selbst betrachten, für solche arroganten Dünkel existirt überhaupt keine Kritik, denn er ist ja schon kritisiert genug. — Es würde uns zu weit führen, wollten wir diesen Gegenstand erschöpfend behandeln und andererseits legt uns der Raum dieses Blattes Beschränkung auf, daß wir uns mit dem Gesagten begnügen müssen.

„Therese Krones,“ Charaktergemälde (?) in 3 Akten von Haffner. In diesem Stücke sind einige Epochen aus dem Leben des Schauspielers Raimund und der Soubrette Therese Krones mit schöner, ansprechender Einfachheit zu einer dramatischen Handlung bearbeitet worden. Der Dichter konnte keinen schöneren Beweis seiner Bewunderung für die beiden Genannten, welche bis zu ihrem Lebensende die Lieblinge des Wiener Publikums waren, geben, als wie er es gethan; jedoch einen höheren Werth seiner Arbeit beizulegen, haben wir nicht die geringste Veranlassung, Gespielt

Feuilleton.

Ein Duell.

Erzählung von Gustav Quade.

Schluß.

VII.

Am Abend des auf dieses Gespräch folgenden Tages fand die Assenblee Ellenrieds statt. Vorbereitungen waren dazu getroffen, von denen die ganze Residenz sprach, und die an Glanz mit dem der Hoffestlichkeit weit übertrafen, ja dieselben in mancher Beziehung weit übertrahlen. Selbst Ellenried war, als er sie in Augenschein nahm, damit außerordentlich zufrieden.

Sie wird eine große Meinung von mir gewinnen, murmelte er beim Anschauen der prachtwoll decorirten Räume vor sich hin. Und in der That boten dieselben einen Anblick, auf den sich leicht eine jener märchenhaften Schilderungen aus den Erzählungen von tausend und einer Nacht anwenden ließ. Wie wenn Ellenried Aladins Zauberlampe besaßen, hatten die Räume sich durch sei Machtwort verschönt.

Und wie werde ich sie eist durch meinen Antrag in Verwirrung bringen! fuhr der Baron fort. Sie wird überrascht sein durch mein Uebermaß von Huld und Güte, aber es sei — sagte nicht noch jüngst der Hofprediger, die Großen dieser Erde seien bestimmt, die Niederen zu beglücken? Ich will heut mal den religiösen Vorschriften gemäß leben.

Der Baron hielt Wort. Er entwickelte im Verlauf des Festes eine solche Fülle von Schmeicheleien gegen Gertrud, daß diese wirklich dadurch überrascht wurde, freilich in einem ganz arbern Sinne, als der Baron es vermuthete. Dennoch spielte sie ihre Rolle ganz vortrefflich und handelte durchaus dem Plane gemäß, den Graf Friedau für sie entworfen.

Dieser seinerseits betrachtete mit satanischem Lächeln das geschickte Maskenspiel Gertruds. Hin und wieder warf er einen verstohlenen

Blick auf Laffan, der vorsichtig dem Dialog des Barons und Gertruds lauschte.

Der Graf Friedau hatte ihre Eige so zu arrangiren gewünscht, daß der Assessor weder vom Baron noch von Gertrud gesehen werden konnte.

Jetzt näherte sich der Graf dem Assessor.

Sind Sie zufrieden gestellt? frug er ihn mit hämischen Lächeln.

Laffan entgegnete keine Silbe auf diese in ironischem Tone ausgesprochenen Worte, ein krampfhaftes Zucken zog über sein Antlitz, von dem der Schweiß triefte, obschon im Saale keine besondere Hitze herrschte. Einen Augenblick schien der Unglückliche zu überlegen, was er zu beginnen habe, dann näherte er sich mit raschem Schritt Gertrud. Mit einem Tone, in dem all' seine Entrüstung, all' sein Weh, all' seine Verzweiflung, versämmolt, rief er ihr zu: die Tochter scheint mit dem Vater dieselben Begriffe von der Mesalliance zu haben. Nun wohl, ich will diese gute, diese gehorsame Tochter in einigen Minuten vor der Gefahr der Mesalliance für immer befreien!

Bevor Gertrud oder Ellenried eine Silbe auf diese Worte zu erwiedern vermochten, war der Assessor dem Saal entleert. Der Graf folgte ihm.

An zwei Bäumen des Ellenried'schen Parks standen zwischen ihren Sekundanten sich Graf Friedau und der Assessor gegenüber.

Ersterer hatte sein Pistol auf den letzteren angelegt und harrte nur noch auf das verhängnißvolle Commando: Feuer!

Ehe dasselbe jedoch ertönte, wurde die Waffe zur Seite geschlagen, von einem Manne, der in Begleitung einer Menge Leute plötzlich aus den Bäumen hervortrat; der Schlag wurde so energisch geführt, daß sich das Pistol krachend entlud.

Beim Scheine des Mondes erkannte man nach einigen Augenblicken in Demjenigen, der

auf so kühne Weise den Zweikampf zu vereiteln suchte, den Doctor Kern.

Der Graf war es zuerst, der seiner Befremdung über diese seltsame Unterbrechung Worte ließ.

Mein Herr, wandte er sich an Kern, wer giebt Ihnen das Recht in solcher Weise gegen mich zu verfahren?

Ich wünsche, daß Sie nur in das Schuldgefängniß kommen, nicht aber in das Zuchthaus, entgegnete Kern mit einem Anflug von Ironie.

Ja wohl, in das Schuldgefängniß, ließ sich nun auch Ephraim vernehmen, denn auch dieser befand sich unter den neu Hinzugekommenen, dann fuhr er mit einer Stimme fort, die ebenso von Rachedurst, wie von beißendem Hohn zeugte. Das Blut meines Bruders schreit um Rache, der Ewige hat meine Hände gesegnet, daß sie heute die Rache des Mörders meines Bruders vollstrecken können. In das Gefängniß mit Ihnen, Herr Graf, Sie sollen Niemanden mehr im Zweikampfe tödten.

Gleichzeitig gab der erbitterte Ephraim einigen Orefutoren den Wink, sich des Grafen zu bemächtigen.

Dieser war im ersten Augenblick aller Fassung beraubt. Der Geist des Unglücklichen, dem er einst höhrend das Leben geraubt, schienen sich ihm heut als drohendes Rachedespensst gegenüberzustellen und eine That in ihrer Ausföhrung zu hindern, von der der Graf das Ende seiner Sorgen gehofft hatte.

Bevor er noch einige Worte zu erwiedern vermochte, belebte sich der Schauplay mit einer Menge von Gästen Ellenrieds, die sämtlich durch den Schuß herbeigelockt waren. Auch Ellenried, Gertrud und ihr Vater befanden sich darunter.

Was geht hier in meinem Parke vor? ließ sich Ellenried vernehmen. Friedau trat rasch zu ihm. Herr Baron, flüsterte er leise, erretten Sie mich aus den Krallen jenes un-

wurde das Stück gut. Die Titelfolle wird stets das Stückenpferd der Soubretten bleiben, welche Kraft und Fähigkeiten besitzen, die Naivität von der leichtsinnigen Lebenslust zu sondern. Fr. Gohmann als „Therese Kronen“ hat auf's Neue dargethan, daß sie alles Zeug einer guten Schauspielerin besitzt, nur erschien uns hier ihre Darstellungsweise nicht frei genug; diese war gezwungen und gekünstelt. Die Bahnhofs-Szene verfehlte der Wirkung, da die Contrasten nicht scharf genug, doch im Allgemeinen war die Leistung zufriedenstellend und der gespendete Beifall wohlverdient. Fr. Lehmann als „Ferdinand Raimund“ hatte zwar seinen Charakter wohl erfaßt, den gutmüthigen, rührenden Ton getroffen, aber seine Provinzial-Manieren schwächen den Eindruck, ungemein. Indes lassen sich diese kleinen Fehler bei regem Fleiß und treuer Selbstbeobachtung sehr leicht beseitigen. Herr Direktor Gehrmann spielte in seiner kleinen Partdie nur sich selbst, einfach und edelstrebend. Die Damen Fr. Wagener und Frs. Gehrmann, wie die Herren Faber, Wagener, Gehrmann jun. und Waldeyer vervollständigten das Ensemble Unangenehm berührt immer der Rapport, den Herr Waldeyer mit dem Souffleur unterhält; leidet er schon so früh an Gedächtnisschwäche?

Dienstag, 4. d. M. kam das romantische Charaktergemälde „Don Cesar von Trun“ zur Aufführung. Die Absicht des Dichters mochte gewesen sein, zu zeigen wie unthätige und lasterhafte Leidenschaften des Menschen Seele vergiften können, wenn sie nicht stark genug ist, die bösen Begierden in ihrem Keim zu erstickten. Der allzu große Neigungswechsel, der sich in Folge des Widerstandes des Individuums bemächtigt, ist für ihn entweder die Quelle alles Glückes oder Glanzes. Im letztern Falle muß es die Nichtigkeit zwischen seinem Willen und Vollbringen erfahren, und hat es andere sittlich berechnete Elemente des Lebens

verschämten Wucherers, er hat die Macht, mich diesen Augenblick —

Halt, halt! entgegnete der Baron. Daraus kann nichts werden. Sie haben schlecht, herzlich schlecht operirt, eher Friedau, tragen Sie nun auch die Folgen Ihres imprudenten Benehmens. Wissen Sie, was mir die kleine Anagnostis aller Gäste gesagt? Sie gestand mir mit einer lebenswürdigen Offenheit, sie verachte, verabscheue mich, Laffan allein sei der von ihr Angebetete, und was dergleichen Unsinn mehr ist. Genug, mein Projekt ist nicht ausführbar — mag daher ein Anderer Ihre Schulden bezahlen. Ich thu's partout nicht! — Mit diesen Worten wandte der Baron dem Grafen den Rücken und ließ den Unglücklichen verzweiflungsvoll stehen. Die übrigen Gäste folgten mit Ausnahme des Grafen Schauenstein und Gertruds dem Beispiele des Barons. —

Wir haben nicht viel mehr zu erzählen. Die unseligen Mißverständnisse, die beinahe dem Affessor das Leben gekostet hätten, klärten sich schnell auf. Es stellte sich heraus, daß Doctor Kern durch geschickte Nachforschungen von dem Vorlaß Laffaus das Nothwendige erfahren — genug, um das Duell mit Hilfe Ephraims zu vereiteln.

Nach Verlauf eines Jahres waren der Affessor und Gertrud vermählt.

An demselben Tage an dem sie für immer vereinigt wurden, nahm sich Graf Friedau durch Gift das Leben, das würdige Ende eines Mannes, der durch eine barbarische, mit dem Faustrecht innig verschwisterte Institution, die zur Schmach aller Civilisation noch bis auf die heutigen Tage herrscht, selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen sucht.

Der Baron Ellenried blieb bis an sein Lebensende unverheiratet. Der Doctor Kern war desgleichen, aber er wiegte Kinder des Affessors in seinem Schooß.

in seiner einseitigen Consequenz verlegt oder untergraben, so ist der Untergang die einzige Ausgleichung des mit der sittlichen Weltordnung unvereinbaren Gegensazes. Das ist das große Naturgesetz, in dem wir das Unvergänglichliche und Zeitliche, das Ewige und Endliche erkennen. Ein weiser Zug des Dichters war es, daß er den ernsten und düstern Hintergrund der Handlung und des Conflictes durch humoristische Laune milderte, dadurch wird das Stück erst genießbar; aber freilich darf die Darstellung dieses Moments nicht zu possenhaften Späßen herabgewürdigt werden, weil sonst die Grundidee verschoben und verkannt würde. Die Handlung selbst ist zwar spannend, aber nicht ohne Unwahrscheinlichkeiten, der Dialog kurz und fließend, die Intrigue plump und widerlich, ganz nach französischer oder italienischer Art. Die Darstellung der drei Hauptrollen war eine vorzügliche. Die Herrn Wagner als „Don Cesar“ und Faber als „Don Monzo“ hatten ihre Charaktere mit meisterhafter Consequenz dargestellt und durchgeführt sie zeichneten ihre Figuren lebenswahr und mit recht frischer Energie, und wohlverdienter Beifall lohnte die beiden Darsteller. (Nach dieser Probe, welche uns Herr Faber von seinem Talente gegeben, möchten wir ihn in einer größeren Charakterrolle, etwa in „Narcis“ oder „Franz Moor“ sehen.) Fr. S. Gehrmann als „Martiana“ war lieblich und angenehm in Spiel u. Sprache, nur hier und da waren die Momente etwas verkommen und ohne Zusammenhang. Fr. Gohmann als „Reblo“ hatte sich mit Geschick ihrer Aufgabe entledigt. Warum Herr Gehrmann jun. aus dem „Marchese“ eine widerliche Caricatur machte ist uns unbegreiflich.

Mittwoch, 5. gab Herr Fuhrmann zu seinem Benefiz „Deborah“, Volkschauspiel in 5 Akten von Mosenthal. Dieses nach Aristotelischen Grundsätzen so wunderbar combinirte Schauspiel versinnlicht uns das überwiegende

(Eingelaudt) In dem Städtchen Zinnerwitz, dessen Einwohner mehr als gesunden Menschenverstand besitzen, hielt sich vorübergehend ein Schneidergeselle Namens Muzebecher auf, der nirgends ohne Scheere erschien, da er von der lästigen Gewohnheit „anzuschneiden“, nicht lassen konnte. Neben vielen guten und schlechten Eigenschaften besaß der Held unserer Erzählung besonders eine in hervorragendem Maße, nämlich die Sucht schlechte Witze zu machen. Mit diesen Kindern seiner Laune brüskete er sich überall, selbst wenn er auch die Gelegenheit dazu an den Haaren herbeiziehen mußte. Eines Tages las er in dem Wochenblatte des Städtchens einen Artikel, worin sich Jemand über Mißstände, welche unter den Schneidergesellen überhandnahmen, in unparteiischer Weise aussprach und auf Beseitigung derselben drang. Muzebecher, in seiner Schneiderei aufs tiefste gekränkt, fluchte und wettelte ganz entseztlich und schwor dem Verfasser vernichtende Rache, d. h. ihn tüchtig durchzubläuen. Allein der Mensch denkt, und Gott lenkt. Bei einer Schlägerei, in die unser Muzebecher hineingeriet, erhielt derselbe derartige Prügel, daß er lange Zeit über die schlagenden Beweise wohlthätiger Hände nachdenken mußte und deshalb sich außer Stande sah, andere mit ähnlichen Liebesgaben zu beglücken.

Diese alte, aber noch heute sich oft wiederholende Geschichte fiel uns unwillkürlich ein, als wir Montag den 27. im Theater die Posse: „Ein gebildetes Hausmädchen“ sahen, weil darin unser Muzebecher leibhaftig vorgeführt wird. Fr. Gehrmann jr., dem diese Rolle zugefallen war, führte dieselbe so naturgetreu durch, daß wir uns versucht fühlten, zu glauben, wir hätten den Schneidergesellen in höchst eigener Person vor uns und gereicht es uns zum besonderen Vergnügen, die entschiedene Befähigung desselben für derartige Rollen hier constatiren zu müssen.

Vorurtheil, dem selbst mit empirischer Idealität und gewaltiger Geisteskraft ausgestattete Individuen aufgeopfert werden. Es versetzt uns in eine Zeit, wo in gewissen Ländern eine bis zur ansichlichen Härte gestiegene Christlichkeit Haß und Verachtung gegen das Judenthum wogte, wo man die Befekner der mosaischen Glaubenslehre nur als müßige Berirre behandelte und ihnen keine Stätte zum bleibenden Aufenthalt gewährte; wo sie ein hartes Staatsgesetz aus aller politischen und socialen Gemeinschaft ausschloß, so daß ihnen, ihren Verfolgern gegenüber, keine andere Waffe übrig blieb, als der Geist der Duldung und der frommen Ergebung in Gottes unerforschlichem Rathschluß. Dieses Bild einer, Gott sei Dank! längst vergangener Zeit, entrollt uns die meisterhafte Dichtung Mosenthal versuchte hier eine Versöhnung zwischen zwei großen Confessionen in poetischer Form darzustellen die, wie gesagt, ein starkes, doch durch den Geist der Zeit morsch gewordenes Vorurtheil von einander schied; allein die Glaubenslehren der christlichen Kirche machten dies dem Dichter unmöglich. Die Lösung dieses Räthfels würde nach des Dichters Meinung nur dann erst erfolgen, wenn Nationen und Völker zum vollen Bewußtsein des Menschenthums gelangen, und Christ, Jude und Muselman in treuer Liebe sich eng verbinden werden, dann wird in Wahrheit Lessings Ring auf's Neue gefunden sein. O möchte doch diese Zeit bald, recht bald kommen!!

Die Darstellung dieses Meisterwerkes war voller Mängel, die wir um so strenger rügen müssen, weil sie mit absichtlicher Rücksichtslosigkeit entstanden sind. Der Benefiziant, Herr Fuhrmann, (Joseph) kam in einem höchst unschicklichen Zustande auf die Scene und versetzte die Mitspielenden in sichtliche Verlegenheit. Man hat Strafen für Beleidigungen, warum nicht für einen Schauspieler, der es wagt, das Auge und Ohr des Publikums zu insultiren? Mit Recht gab sich eine allgemeine Entrüstung kund. Fährt Herr Fuhrmann so fort, nun dann wird er bald die Folgen seines Betragens hier erleben können!! — Fr. S. Gehrmann als „Deborah“ war von der hohen Aufgabe ihrer schwierigen Rolle vollkommen durchdrungen und löste sie auch in befriedigender Weise; was ihr jedoch mißlang, mag Herr Fuhrmann zu verantworten haben. Fr. J. Gehrmann lieferte wieder mit allem Aufgebote ihres bereits gerühmten künstlerischen Geschicks eine correcte Leistung. Herr Wagener sprach seinen „Ruben“ mit warmer, schwingvoller Begeisterung, nur sollte er die vielen Athmungsanfänge vermeiden, die uns wie ein faumseliger Postillon vorkamen, der fleißig Halt macht und „Courage“ trinkt. Herr Faber als „Schulmeister“ löste seine Aufgabe mit großer Präcision und richtiger Auffassung. Was wir von ihm gesehen, und waren es auch nur kurze Darstellungen, legten genügende Zeugnisse ab, daß wir es mit einem Manne vom Fach zu thun haben, der die Ausübung der dramatischen Kunst nicht als ein Handwerk betrachtet. Nur hatten wir an ihm den allzu großen Eifer zu tadeln, der bisweilen sogar störend in das Ensemble eingreifen kann.

Im Ganzen können wir nur mit dem, was wir im Laufe dieser Woche gesehen, recht zufrieden sein.

Der nächste Termin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährigen Dienst erwerben wollen, findet in Bromberg im September statt.

Der Staatsanzeiger publizirt den allerh. Erlaß vom 11. Juli d. J., durch welchen die Ausföhrung einer Eisenbahn von Regnitz über Grünberg nach Rotenburg oder einem ionigen Anschlußpunkt an die märkisch-posener Eisenbahn genehmigt wird.

Briefkasten der Redaktion

Herrn G. O. in L. Manuscripte dankend erhalten.

**Koch- und Viehsalz** Sól kuchenna i bydłęca  
empfehl billigt poleca jak najtanięj  
**J. Sternberg.**

**Dachpappen** **Papy dachowe**  
besten Qualität und Steinkohlentheer stets auf Lager, und billigt bei  
najlepszego gatunku jako i smoła węgielna  
zawsze w zapasie i najtanięj u  
**J. Sternberg.**

**Um zu räumen,**  
empfehle ich mein bedeutendes Lager von  
**Möbel-, Polster- u. Spiegelwaaren,**  
solidester und dauerhafter Arbeit zu  
**auffallend billigen Preisen.**  
**J. Lichtstern.**

**Von ausgezeichnetem Erfolge:**

Motten-	Schwaben-	Wanzen-
Papier mit Gebr.-Anw. à Blatt 1 Sgr. a Bogen 6 Sgr., Spiritus, à Flasche 2 1/4 Sgr.	Pulver mit Gebr.-Anw., à Päckchen 2 1/2 Sgr.	Tinktur mit Gebr.-Anw. à Flasche 2 1/4 Sgr.

**Antifferrid,** bestes Mittel zur Entfernung von Rost- und Tintenflecken aus Wäsche  
2c. à Päckchen mit Gebrauchs-Anweisung 2 1/2 Sgr.  
Vorräthig in Inowraclaw bei **Hermann Engel.**



**Norddeutscher Lloyd.**  
Regelmäßige Postdampfschiffahrt  
**Bremen und New York**



**Southampton** anlaufend:

D. Deutschland	8. August
D. Hansa	15. "
D. Circassian	22. "
D. Amerika	22. "

Von Bremen

ferner von Bremen jeden Sonnabend, von New York jeden Dienstag, von Southampton jeden Donnerstag,

**Passage-Preise:** bis auf Weiteres: Erste Kajüte 165 Thlr., zweite Kajüte 100 Thlr., Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Court. incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.

Fracht: Bis auf Weiteres L 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubicfuß Bremer Maasse

**BREMEN und BALTIMORE**

**Southampton** anlaufend:

Von Bremen

D. Baltimore 1. September. D. Berlin. 1. October.

ferner von Bremen und Baltimore jeden Ersten, von Southampton jeden Vierten des Monats.

**Passage-Preise** bis auf Weiteres: Kajüte 120 Thlr., Zwischendeck 50 Thlr. Ort. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.

Fracht bis auf Weiteres: L 2. 10 sh. mit 15 % Primage per 40 Cubicfuß Bremer Maasse  
Ueber Segelschiffs-Expeditionen: Nach New York, Baltimore, New Orleans, Quebec und Galveston wird jede Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

**Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

CRÜSEMANN, Director,

H. PETERS, Procurant

und der für den Kreis Inowraclaw concessionirte Special-Agent **Hermann Engel.**

Bei dem in diesem Jahre so zeitig eingetretenen Mangel an Grünfutter empfehlen wir unsere **Futtermehle und Kleie.**

Wilatowomühle, den 5. August 1868.

**Wildt & Comp.**

Den Herren Besitzern und Sattlermeistern hiesiger Stadt und Umgegend empfehle:

gepreßte Kammedeckel  
do. Scheuleder  
do. Strangschlaufen

v. schwarz  
lackirtem  
Kinder-  
leder.

Stirnbander mit Victoria-Rosetten von couleurtem Lackleder, sowie Sattlerbindfaden in jeder beliebigen Stärke zu den billigsten Preisen.

**Adolph Sprinz.**

Auf dem Dom. **Blottniff** (Poststation) sind noch 12 Stück vorzügliche **Zeitböcke** (Electeral-Negretti-Stamm) zu haben.

Hering.

Ein Sohn anständiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort als **Lehrling** in mein Ledergeschäft eintreten.  
**DAVID CARO,**  
Bromberg.

Wegen Umzugs nach Berlin beabsichtige ich mein sämtliches noch gut erhaltenes **Möbel** zu verkaufen.  
**Wwe. Willeberg,**  
im L. Handke'schen Hause.

Im August Rasp'schen Hinterhause ist eine **Familienwohnung** (eine Treppe hoch) vom 1. October ab zu vermieten.

**Skleiderbezüge und Knöpfe**  
in größter Auswahl sind wiederum eingetroffen und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen die Kurz- und Weißwaaren-Handlung von  
**B. M. Goldberg**  
am Markte.

**Sommertheater**

im Löwinsohn'schen Garten.

**Montag, den 10. August** Zum Benefiz für Herrn Carl Wagener, zum ersten Male: „Das Käthchen von Heilbronn“. Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiele: „Das heimliche Gericht“. In einem Aufzuge von Heinrich v. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Holbein.

**Dienstag, den 11. August.** Zum ersten Male: Ramsell Nebermuth, oder: Was lernt man in der Pension? Lustspiel in 1 Akt von Bahn. Hierzu zum ersten Male: „Eine Gastrolle Ludwig Decorient's“, oder: „Die Macht des Genies“. Charaktergemälde in 1 Aufzuge von Kläger. Zum Schluß zum ersten Male: „Hans und Hanne“, oder: „Ein Mädchen vom Dorfe“. Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Aufzuge, von W. Friedrich. Musik von Ed. Stegmann.

**Mittwoch, den 12. August.** Zum ersten Male: „Am häuslichen Herd“. Neuestes Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saaltheater des Herrn

**H. W. Gehrman.**

An Herrn Direktor Gehrman.

Nach dem günstigen Erfolge, welchen die Wiederholung des „Postillon von Münchenberg“ hatte, werden Sie wohl so freundlich sein, die an Sie mündlich und schriftlich gerichtete Aufforderung um baldige Wiederholung von: „Aus bewegter Zeit“ und „Don Caesar von Arun“ nicht außer Acht zu lassen; mit ziemlicher Sicherheit läßt sich von diesen erprobten guten Stücken ein wünschenswerthes Cassen-Resultat erwarten.  
Einer für Viele.

**Handelsbericht.**

Inowraclaw, 5 August

Man zahlt für:

Weizen 123—126 bunt, 76 — 79 Eblr 125 — 29  
hellbunt 82—85 Eblr 130 hoch, 88 Eblr p. 2125  
Roggen 120—123 Pf. 50 bis 52 Eblr. p. 2000  
Erbsen-Futter 46 Eblr. Kocherbsen 48 Eblr. p. 2250 pfd.  
Gerste große 40 — 42 Eblr. p. 1875 pfd.  
Rübsen 60 — 62 Thaler p. 1850 pfd  
Pfer 25 Eblr. v. 12.0 pfd.  
Kartoffeln 2 — 2 1/2 Sgr. pro Metze

Bromberg 8. August

Weizen, 130—132 68 — 70 Eblr. 138—139 71  
— 73 Eblr., feinste Qualität 2 Eblr. über Roth  
Roggen, frischer 50 Eblr  
Kocherbsen 50—52 feinste Qualität 2 Eblr. höher  
Futterwaaren 47—48 Eblr.  
Winterrübsen 71 — 72 Eblr  
Gr.-Gerste ohne Handel  
Erbsen 20 1/2 Eblr

Posen, 8. August. (Joseph Brantel) Wetter: schnell  
Roggen, niedriger. August 49 1/2 — 49 bez. und G.  
August-Sept. 48 B. Sept.-Okt. 47 1/2 — 46 1/2 — 47 bz u. G.  
Oct.-Nov 46 1/2 B. per 2000 Pfd. Gel. —  
Spiritus, n. att. August 18 1/2 — 1/2 bez. u. B. Septbr.  
18 — 18 1/2 bez. u. G. October 16 1/2 — 1/2 bez. und B. Koobr.  
16 bez. u. G. December 15 1/2 bez. u. B. per 8000 1/2 Kr.

Berlin, 8. August.

Roggen fester loco 57  
August 54 1/4 Sept.-Oct. 52 3/4 Okt.-Nov. 50 1/4  
Weizen August 68  
Spiritus loco 19 3/4 August-Sept. 19 1/2, Gew.-Okt 18 1/2  
Rübsöl: Sept.-Oct. 9 3/4 bez.  
Posener neue 5 1/2 Pfandbriefe 8 3/4 bez.  
Amerikanische 6 1/2 Pfandbriefe v. 1862. 76 1/2 bez.  
Austriische Postnoten 82 1/2 bez.

Danzig, 8. August.

Weizen Stimmung unverändert, Umsatz 50 T  
Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.